

*Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim, Beiträge zur Geschichte des Erbach-Schönberger Fürstenhauses im 20. Jahrhundert, Bensheim 2015, 188 S. mit 107 Abbildungen, € 7,-.*

Die Rolle des Erbprinzen Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg (1903-1971) während der NS-Zeit wurde von der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl schon in einem Aufsatz thematisiert, der in dieser Zeitschrift erschienen ist (AHG NF 63/2005, S. 255-292). Dabei arbeiteten die Oberstufen-Schülerinnen und Schüler zweier Geschichtskurse unter Leitung der Historiker und Pädagogen Franz Josef Schäfer und Peter Lotz die Tatbeteiligung und Schuldfähigkeit Georg-Ludwigs zu Erbach-Schönberg an den Novemberpogromen 1938 im Raum Reichelsheim heraus. Die Strafkammer III des Landgerichts Darmstadt verurteilte Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg im Jahr 1951 wegen schweren Landfriedensbruchs gem. § 125 Abs. 1 und 2 StGB zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Die Strafe wurde mit der Untersuchungshaft des Angeklagten verrechnet, er konnte den Gerichtssaal als freier Mann verlassen. Revisionsanträge und eine erneute Klageschrift aus

dem Jahr 1952 wurden am 16. März 1954 von der Zentralberufungskammer Hessen in Frankfurt endgültig eingestellt.

Dass das Verfahren vor dem Landgericht Darmstadt erst so spät erfolgte, obgleich der Erbprinz als „Aktivist“ der Novemberpogrome bekannt war und ein Spruchkammerverfahren im März 1948 schon eindeutige Formulierungen für eine Anklageschrift gefunden hatte, hing damit zusammen, dass Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg – auf Initiative seiner Ehefrau – seine Verurteilung zu umgehen oder wenigstens zu verzögern und abzumildern versuchte, indem er sich mit Verdacht auf eine angebliche Geisteskrankheit in Psychiatrien einweisen ließ. Die Verhandlung in Darmstadt fand schon in einer veränderten gesellschaftlichen Gesamtlage statt; im Zeichen des Kalten Krieges zwischen Ost und West wollte man den Blick „nach vorne“ richten. Das Buch der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl legt dar, wie das individuelle „Wegsehen“ Georg-Ludwigs zu Erbach-Schönberg von der eigenen Schuld korrespondierte mit langandauernder kollektiver Verdrängung; noch die Ortschronik zur 700-Jahrfeier Schönbergs im Jahr 2003 sparte das Thema der „unglücklichen Rolle des seinerzeitigen Fürstenhauses“, wie es in einer kritischen Rezension hieß, lieber aus.

Die stark erweiterte und aktualisierte Fassung des Aufsatzes von 2005 enthält insgesamt neun Kapitel, die vorrangig das Umfeld Georg-Ludwigs zu Erbach-Schönberg vor, während und nach der NS-Zeit ins Visier nehmen, am Schluss wird noch die gegenwärtige Situation des Schlosses Schönberg beleuchtet. Abschnitt 10 listet die Literatur, Internetquellen, Archivalien und Interviews auf, die mit gewohnter Akribie für die Erstellung des Buches gesichtet bzw. geführt wurden. Vielleicht liegt der erweiterten Fassung die Frage zu Grunde, wie die „zwei Leben“ (S. 108) des späteren Fürsten und Grafen zu Erbach-Schönberg erklärt werden können; man kann auch sagen: die zwei Gesichter. Wie konnte der Erbprinz bei seinen Angestellten und vielen Schönbergern in gutem Ruf stehen, aber in der Anklageschrift der Spruchkammer vom 16. März 1948 als „Teufel in Menschengestalt“ bezeichnet werden, der in der Reichspogromnacht im November 1938 „in Bensheim, Reichenbach und Reichelsheim/O.“ Hand anlegte „bei den Zerstörungen der Judenwohnungen, zertrümmerte, vernichtete, provozierte, drohte“ und Menschen misshandelte (vgl. S. 82)? Die Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl lässt ihre Leserschaft wissen, *wie* es sich zugetragen hat, dass sich der Erbprinz Georg-Ludwig in der Reichspogromnacht und bei anderen Gelegenheiten während der NS-Zeit außerhalb jeglicher Gesittung stellte, und sie lässt erahnen, *warum* es dazu kommen konnte, indem sie relevante Fakten zusammenträgt, die ein mögliches Gesamtbild der Persönlichkeit des Erbprinzen sowie der speziellen und allgemeinen Zeitumstände, in denen er lebte, bietet. Von mäßiger Intelligenz und unausgeglichenem Charakter, der bei aller Gutmütigkeit zu überzogener Strenge und Gewalt auch gegenüber den eigenen Kindern neigen konnte, besaß der Erbprinz produktive Energie in der Landwirtschaft, wo er es verstand, selbst kargen Böden Erträge abzurufen. Menschen, die sich positiv über sein Wesen äußerten, waren vor allem solche, die ihm auf dem Landgut zuarbeiteten oder als Schönberger ebenfalls die Felder bewirtschafteten und das Vieh versorgten. Bei solcher Art Tätigkeit fühlte er sich wohl und entwickelte einen eigenen Sinn. Ansonsten war er sprunghaft und leicht zu beeinflussen. Schönberg war eine Hochburg des NS schon vor dem 30. Januar 1933, die Eltern Georg-Ludwigs zu Erbach-Schön-

berg waren überzeugte Nationalsozialisten und in seinem Vetter Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont (1896-1967), einem SS-Obergruppenführer und späteren General der Waffen-SS, sah er ein Vorbild.

Bei der Ausarbeitung der einzelnen Kapitel des Buches hätten die Schülerinnen und Schüler erfahren können, „dass Geschichte immer auch ein Konstrukt“ sei, schrieb die Leiterin der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim, Dr. Angela Lüdtko im Vorwort. Der Rezensent erhielt den Eindruck eines stimmigen Konstruktes, das eine Lücke in der regionalen Geschichtsschreibung schließt.

Johannes Chwalek